Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 126 (2014)

Artikel: Die Villmergerkriege : ein Thema für heutigen Geschichtsunterricht?

Autor: Fuchs, Karin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-696772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Villmergerkriege – ein Thema für heutigen Geschichtsunterricht?

KARIN FUCHS

Theoretische Basis

Der Titel meines Beitrags ist als Frage formuliert: Die Villmergerkriege – ein Thema für heutigen Geschichtsunterricht? Zur Beantwortung dieser Frage bieten sich als Orientierung für Lehrpersonen zwei verschiedene Ebenen an: einerseits der Bereich der Lehrpläne, andererseits die Geschichtslehrmittel.

Betrachten wir die Lehrpläne sowohl für die Sekundarstufe I (SEK I) wie auch für die Sekundarstufe II (SEK II) wird die Antwort auf die Frage schnell klar: nein, die Villmergerkriege sind kein vorgegebenes Unterrichtsthema für den Geschichtsunterricht.

Der Rahmenlehrplan für Maturitätsschulen, seit 1994 die verbindliche Grundlage auf Bundesebene für alle Umsetzungen auf kantonaler Ebene, ist in seinen Richtzielen, die Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten und Grundhaltungen umfassen, bewusst offen und äussert sich nicht zur eigentlichen Themenbestimmung, an der die Richtziele erfüllt werden sollen. Die konkretere Umsetzung ist Aufgabe der Kantone.

Ein Blick in einige der kantonalen Umsetzungen zeigt ein klares Bild. Zwar wird in allen Lehrplänen die Thematisierung der «Alten Eidgenossenschaft» oder genereller der «Schweizer Geschichte» gefordert, es findet sich aber keine explizite Konkretisierung, die die Villmergerkriege nennen würde. Bei der SEK I ist das Ergebnis dasselbe. Auch hier wird eine Behandlung der Schweizergeschichte vorausgesetzt, aber das explizite Thema «Villmergerkriege» fällt nicht.

Von Seiten der Lehrpläne her ist die Antwort also klar: vorausgesetzt wird die Thematisierung der Villmergerkriege nicht, von der bildungspolitischen Seite her handelt es sich um keinen vorausgesetzten Lerngegenstand für heutigen Geschichtsunterricht.

Wenn wir die zweite Richtgrösse für die Themenbestimmung von Lehrpersonen für den Geschichtsunterricht, die Geschichtslehrmittel, analysieren, kommen wir zu einem ähnlichen Schluss. Einen hohen Anteil daran hat klar die Tatsache, dass sich Schweizer Geschichtslehrmittel nach den Lehrplänen zu richten versuchen. Aber gerade auf der SEK II, wo die Richt- und auch Grobziele sehr offen und vieldeutig bleiben, sind in der konkreten Praxis sehr oft die Geschichtslehrmittel ausschlaggebend.

Die Analyse der aktuell eingesetzten Geschichtslehrmittel für die Sekundarstufe I hat ein klares Resultat ergeben. In keinem der Lehrmittel wird das Thema Villmergerkriege behandelt. Einzig im Lehrmittel «Weltgeschichte im Bild» (Band

8) wird der Begriff mit einem Satz in der einleitenden Einführung erwähnt.[1] Weiter wird darauf aber nicht eingegangen. Im Zürcher Lehrmittel «Durch Geschichte zur Gegenwart»[2] thematisiert ein Kapitel zwar «Zürich in der Zeit des Absolutismus», aber die Villmergerkriege finden keine Erwähnung. Auch im aktuellsten Lehrmittel «Menschen in Zeit und Raum» (Band 7)[3] dasselbe Ergebnis: Die Villmergerkriege tauchen nicht auf.

Auf der SEK II sieht es ein wenig anders aus. Im Zürcher Lehrmittel «Die Schweiz und ihre Geschichte»,[4] herausgegeben vom Autorenteam Meyer/Felder/Sieber-Lehmann, findet sich eine knappe Behandlung des Themas. Im Zusammenhang mit der Zeit des Dreissigjährigen Krieges und der französischen Vorherrschaft werden die beiden Villmergerkriege kurz erwähnt.

Das einzige Lehrmittel, das dem Thema einen eigentlichen Platz widmet, ist das jüngste aus dem Cornelsen-Verlag, «Schweizer Geschichtsbuch 1».[5] Verglichen mit dem vorher genannten fällt die Thematisierung hier ausführlich aus. Eingeordnet wird sie ins grosse Kapitel «Die Schweiz im Zeitalter der konfessionellen Spaltung» und wird im Unterkapitel zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges und der französischen Vorherrschaft in die europäische Entwicklung eingeflochten. Im didaktischen Teil am Schluss dieses Kapitels bezieht sich sogar eine Aufgabenstellung auf den Vierten Landfrieden, der in einem Auszug als Quelle (M6) vorliegt. In der ebenfalls aus dem Zürcher Lehrmittelverlag stammenden «Geschichte der Neuzeit»[6] finden die Villmergerkriege hingegen keinen Eingang.

Deckt sich diese Bilanz auch für die vorherige Phase, also für die Nachkriegszeit bis und mit in die 1970er-Jahre? Oder ist sie das Ergebnis jüngster Entwicklungen? Eine kurze Analyse älterer Geschichtslehrmittel kann hierzu Aufschluss geben. Grundlage dafür bildet die Habilitationsarbeit von Markus Furrer, «Die Nation im Schulbuch – zwischen Überhöhung und Verdrängung».[7]

Bis in die 1970er-Jahre lässt sich in den Lehrmitteln eine reformierte oder eine katholische Optik ausmachen. Ein Vergleich der Lehrmittel zeigt, dass sich im konfessionellen Bezug markante Differenzen in der nationalen Meistererzählung zeigen. Die reformiert geprägte, national-liberale Sicht stellte die politisch-nationale und religiöse Ebene von Zwinglis Zielen als untrennbar dar, schuf damit eine Kontinuitätstradition, während die katholisch-konservative Perspektive mit dem Gegenbild der katholischen Reform argumentierte.[8]

Markus Furrer betont, dass sich alle Autoren vor ein Dilemma gestellt sahen, «dass sie alle einem früh ansetzenden und den nationalen Eigenweg betonenden Nationalisierungsbild verpflichtet waren und so die gewalttätigen Auseinandersetzungen und den Graben des Konfessionskonfliktes wiederum zu überwinden versuchen mussten. In der Regel spielten sie die Konfliktivität nicht herunter, ja verstärkten diese teils durch ihre Positionsbezüge. Gleichzeitig suchten sie jedoch im Nachhinein nach Brücken und Perspektiven des Zusammengehens.»[9] Dazu bot sich ihnen die Metapher eines «Bruderkriegs» an, der zugleich brückenbauende und ge-

meinschaftsbildende Elemente aufweist. Dabei gibt es ein Vorher – den tief verwurzelten «Brudersinn» – und ein Nachher – den Nationalstaat. Dazwischen schiebt sich die lange, das Bündnis schwächende Phase der konfessionellen Konflikte.[10]

Die konfessionell zuordenbare Betrachtungs- und Darstellungsweise nimmt seit den 1970er-Jahren ab, während sich eine neutrale Position durchzusetzen beginnt, die auch keine indirekten Schuldzuweisungen mehr einfliessen lässt. Markus Furrer ortet ein «gewisses Desideratum [...], das nur überwunden werden kann, wenn der politischen Dimension des Konfliktes und seinen Auswirkungen verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wird».[11]

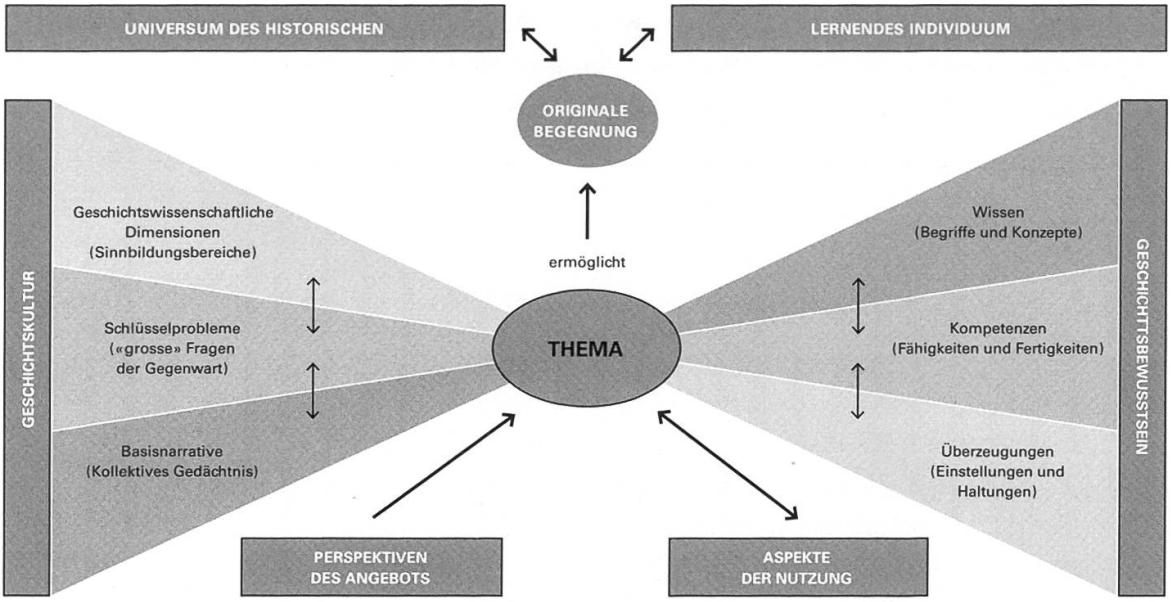
Zurück zur Ausgangsfrage: Zusammenfassend ist die Antwort auf die Frage also auch von der Geschichtslehrmittel-Seite her klar: Mit einer Ausnahme für die SEK II werden für eine Thematisierung der Villmergerkriege keine Grundlagen geliefert.

Ob ein Thema sinnvoll, ergiebig, ja für heutigen Geschichtsunterricht lohnenswert ist, hängt aber nicht nur von der Präsenz in Lehrplänen oder Geschichtslehrmitteln ab. Deshalb soll der Frage, ob die Villmergerkriege für heutigen Geschichtsunterricht ein Thema sein können, doch noch ein Stück weiter nachgegangen werden.

Es geht hierbei um grundsätzliche Fragen der Themenbestimmung. Unter dem Begriff «Thema» wird hier mit Klafki der Unterschied zwischen Inhalten und eigentlichem Thema herausgestrichen. Klafki formuliert präzise: «Der didaktisch noch gar nicht qualifizierte, vieldeutige Inhalt [...] wird erst im Licht bestimmter, auf den Lernenden bezogener Zielsetzungen zum Unterrichtsthema.»[12]

Damit wird unter Themenbestimmung die Herstellung einer Beziehung zwischen Inhalt und dem lernenden Individuum verstanden, als Passungsprozess zwischen kulturellen und individuellen Bedürfnissen.[13] Die Perspektiven des Angebots, eines Lerngegenstandes, müssen den Aspekten der Nutzung für das lernende Individuum gegenübergestellt werden. Im Bereich des Angebots, des Lerngegenstandes, der kulturellen und politischen Ansprüchen genügen muss, spielen geschichtswissenschaftliche Dimensionen, Schlüsselprobleme und Basisnarrative eine zentrale Rolle. Im Bereich der Nutzung durch das lernende Individuum müssen Grundbereiche des Geschichtsbewusstseins, also Wissen mit Begriffen und Konzepten, Kompetenzen als Fähigkeiten und Fertigkeiten und Überzeugungen als Einstellungen und Haltungen miteinbezogen werden.

Können die Villmergerkriege in diesem Sinne zu einem Thema für heutigen Geschichtsunterricht bestimmt werden? Und wie könnte eine konkrete Unterrichtsumsetzung aussehen? Es sollen im Folgenden also nicht nur Überlegungen zur Frage der Themenbestimmung nachgegangen werden, sondern diese auch immer gleich in den Zusammenhang einer konkreten Umsetzung gebracht werden. Das heisst, dass eine mögliche Unterrichtsgestaltung durch die Lehrperson jeweils miteinbezogen werden soll. Denn erst die Lehrperson überträgt den Lerngegenstand im Hinblick auf die Nutzung durch das lernende Individuum in konkreten Unterricht.



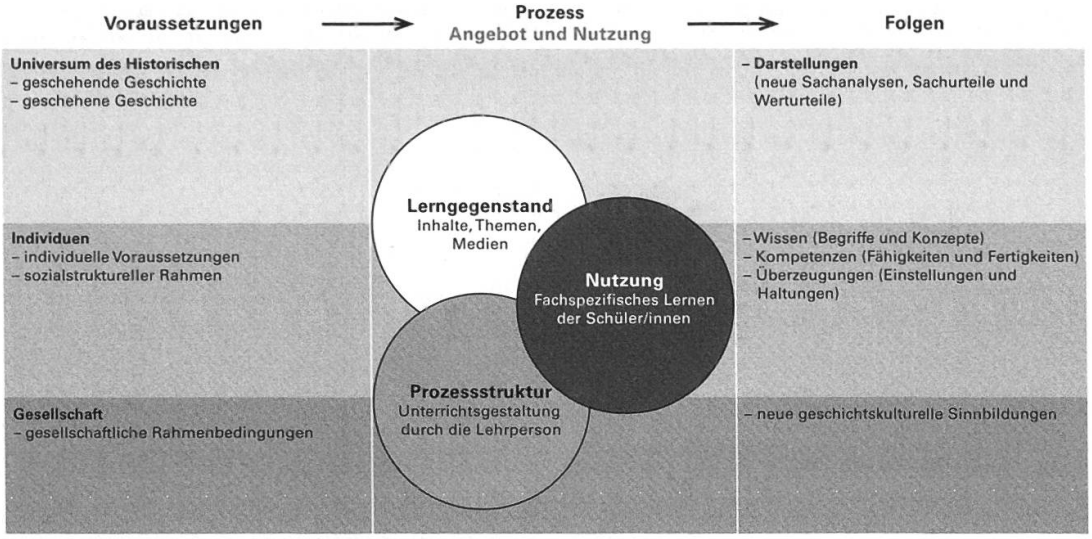
1 Zur Logik der Themenbestimmung für historische Bildung: ein Passungsprozess zwischen kulturellen und individuellen Ansprüchen (aus: Mayer, Gautschi, Bernhardt, Themenbestimmung, S. 382).

Leitend für die folgenden Überlegungen und konkreten Umsetzungsvorschläge sind zum einen Markus Bernhardt, Peter Gautschi und Ulrich Mayer, die sich im Rahmen der Ausarbeitung eines Kerncurriculums für Hessen intensiv mit der Frage nach der Themenbestimmung im Geschichtsunterricht auseinandergesetzt haben.[14] Zum anderen orientiert sich das Nachfolgende aber auch an der Grundfrage: «Was ist guter Geschichtsunterricht?» Peter Gautschi hat in seinem Werk mit dem entsprechenden Titel «Guter Geschichtsunterricht»[15] aufgrund einer empirischen Untersuchung wichtige Ergebnisse vorgestellt. Verschiedene Anschlussprojekte dazu sind unterwegs. Unter anderem hat er im neuen «Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts» zusammen mit Markus Bernhardt und Ulrich Meyer versucht, Prinzipien guten Geschichtsunterrichts im Sinne einer Synthese zusammenzufassen.[16]

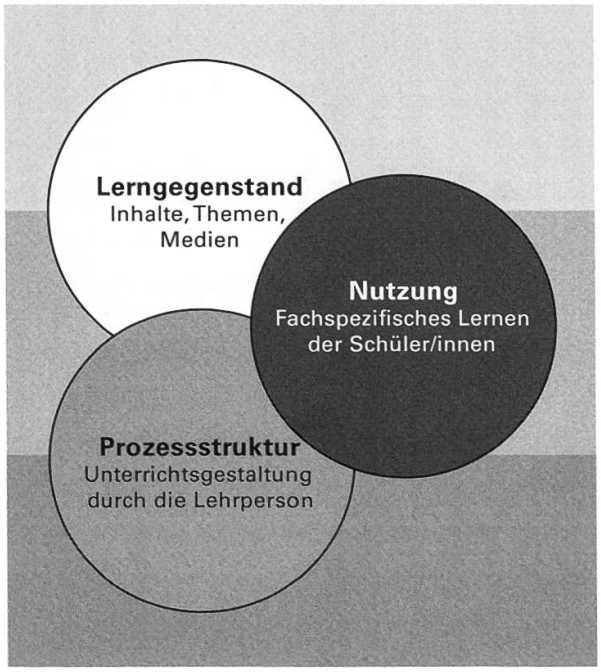
Darauf aufbauend werde ich nun versuchen, auf die Frage, ob die Villmergerkriege ein Thema für heutigen Geschichtsunterricht sind, eine Antwort zu geben. Ich werde im Folgenden vier konkrete Themen bestimmen und jeweils anschliessend Umsetzungsvorschläge präsentieren und zur Diskussion stellen.

Vier Themen und vier Umsetzungsvorschläge

Aufgebaut werden alle vier kommenden Teile nach dem gleichen Prinzip. In einem ersten Teil werde ich jeweils die Bestimmung des Lerngegenstandes begründen und in einem zweiten Teil Aussagen über die Nutzung für das lernende Individuum im Sinne eines fachspezifischen Lernens der Schülerinnen und Schüler machen. Ausgewählte fachdidaktische Prinzipien sollen hier bewusste Schwerpunkte setzen. In



2 Rahmenmodell für Geschichtsunterricht nach Gautschi (aus: Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, S. 99).



3 Angebot und Nutzung im Geschichtsunterricht. Der Zusammenspiel von Angebot, Nutzung und Unterrichtsgestaltung (aus: Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, S. 99).

einem dritten Teil werde ich jeweils Überlegungen zur Prozessstruktur im Sinne einer Unterrichtsgestaltung durch die Lehrperson formulieren. Hier werde ich je einen konkreten Aufgabenvorschlag vorstellen. Die Aufgabenblätter können an dieser Stelle nur auszugsweise wiedergegeben werden. Die gesamten Unterrichtsmaterialien stehen auf der Unterrichtsplattform «www.historyhelpline.ch» zum Download zur Verfügung.

Thema und Umsetzungsvorschlag 1: Villmergerkriege und Erinnerungskultur

Lerngegenstand: Landschaftstheater als Teil von Geschichtsunterricht? «Mit Chrüüz und Fahne» ins Klassenzimmer oder besser, hinaus aus dem Klassenzimmer? Was hat das mit den Villmergerkriegen zu tun?

Erinnerungskulturen sind Ausdruck des kollektiven Gedächtnisses. Sowohl der individuelle wie auch der kollektive Umgang mit Geschichte spiegeln sich darin. Wie erinnert eine Gesellschaft oder ein Individuum die gemeinsame Geschichte? Erinnert sie überhaupt? Wenn ja, welche Formen wählt sie? Ein Denkmal? Ein Museum oder eine Gedenkstätte? Eine Gedenkfeier? Ein Forschungsprojekt? Ein Landschaftstheater?

Zum 300. Mal jährt sich 2012 mit dem Zweiten Villmergerkrieg eine der blutigsten Auseinandersetzungen unserer schweizerischen Vergangenheit. Anlass für ein Gedenkjahr – aber wie? Und warum überhaupt? Ausserordentlich spannende und grundsätzliche Fragen stellen sich dazu.

Das Landschaftstheater «mit Chrüüz und Fahne» bietet sich als optimales Beispiel für eine Form von Erinnerungskultur an. Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Gemeinschaftsproduktion von vier Theatergruppen im Freiamt nach dem Drehbuch von Paul Steinmann, umgesetzt vom Regisseur Adrian Meyer. Kurze Auszüge aus der Homepage sollen im O-Ton Ziele und Absichten dieses Projekts skizzenartig umreissen:

«300 Jahre nach dem 2. Villmergerkrieg blicken über 70 Männer und Frauen aus dem ganzen Freiamt auf die Ereignisse vom 25. Juli 1712 zurück – und zeigen auf mehreren Bühnen rund um das Schloss Hilfikon, dass Themen wie Macht, Religion, Glaube und Tod auch im Jahr 2012 die Menschen beschäftigen. [...] Das Stück bildet nicht allein Geschichte ab, sondern verbindet Fakten und Fiktion sowie Vergangenheit und Gegenwart. [...] Über 200 Helfer stehen während des Projekts im Einsatz und machen eines der grössten Theaterprojekte der letzten Jahre überhaupt möglich.»[17]

Das Erinnern an den Zweiten Villmergerkrieg in diesem Jahr, am Beispiel dieses Landschaftstheaters, zum Lerngegenstand zu bestimmen umfasst in idealer Weise alle Perspektiven des Angebots, die als Bestandteile der Geschichtskultur verstanden werden.

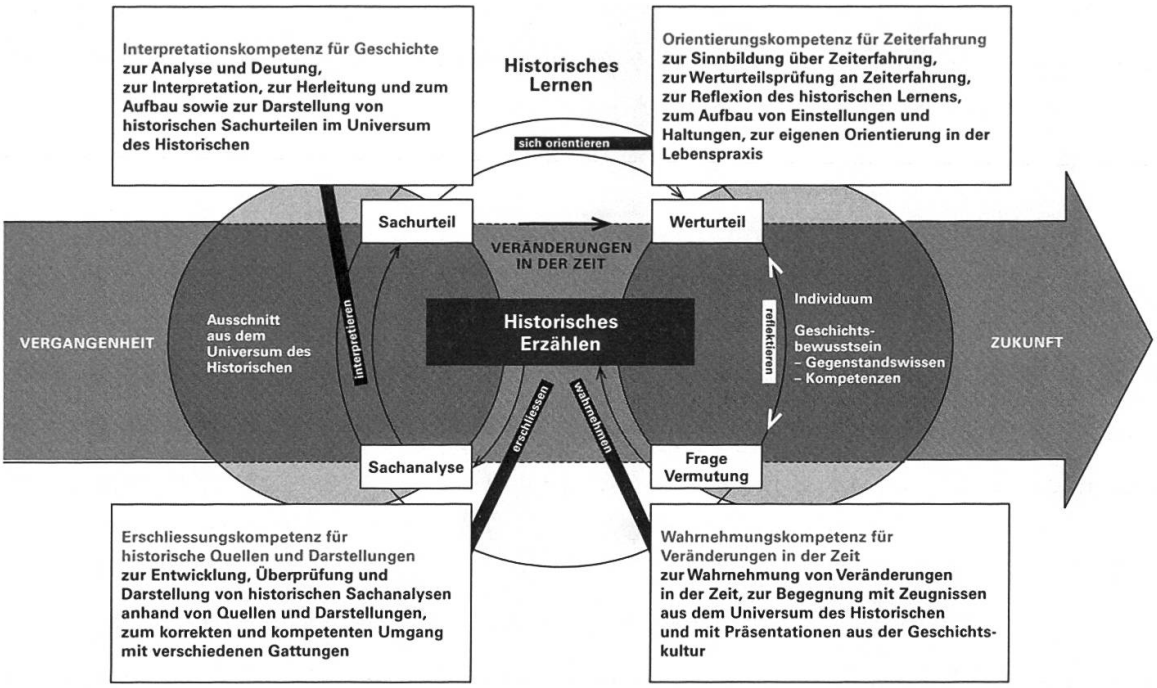
- Geschichtswissenschaftliche Dimensionen, indem aktuelle Forschungsergebnisse neu verhandelt werden und in eine Übertragung in ein anderes Medium einfliessen.
- Schlüsselprobleme, indem einige davon wie zum Beispiel Krieg und Frieden, Umgang mit Minderheiten oder Herrschaft und Demokratisierung Grundlagen der Theaterumsetzung sind.
- Basisnarrative, indem der Epochenbezug «Reformation und Konfessionalisierung», aber auch der Epochenbezug in die neueste Zeit unter Versuche der Friedenssicherung, Neuordnung der Welt im Theaterstück als zeitliche Referenzen angelegt sind.

Dem zugrunde liegt aber weiter auch die Überzeugung, dass Geschichtsvermittlung sich mit Geschichtskultur als Erfahrungsraum an sich beschäftigen soll. Geschichtskultur meint mit Hans-Jügen Pandel die Verarbeitung von Geschichte in der gegenwärtigen Lebenswelt, die die Schülerinnen und Schüler heute umgibt.[18] Besonderheiten der Geschichtskultur nachzuspüren, kann eine der lohnenswertesten Aufgaben von Geschichtsunterricht sein. Entscheidend ist in diesem Verständnis nicht, wann sich ein Ereignis zugetragen hat, sondern ob es in der heutigen Zeit dargestellt wird – zum Beispiel als Ausstellung oder als Landschaftstheater. Ziel ist es dabei, dass die Schülerinnen und Schüler die heutige kulturelle Lebenswelt, ihre eigene Lebenswelt verstehen, sich darin bewusst bewegen und zukünftige Entscheidungen treffen können. Zu verstehen, warum am 25. Juli 2012 Premiere des Landschaftstheaters «Mit Chrüüz und Fahne» war, soll und kann Ziel von Geschichtsunterricht sein.

Daran können grundsätzliche Mechanismen der Geschichtskultur idealtypisch nachvollzogen werden. Pandel betont, dass Geschichtskultur auf der «medialen Refiguration» des historischen Wissens basiere, das heisst, dass ein erforschter historischer Erfahrungskomplex von der Geschichtsforschung durch die verschiedenen Gattungen wandert und eben zum Beispiel in Form eines Landschaftstheaters dargestellt wird.[19] Zentral ist dabei die Erkenntnis, dass Gattungswechsel immer eine Form von Interpretationen sind, die Texten von Historikern neue Bedeutungen zuweisen. Vorgenommen werden solche Interpretationen durch Profis für die bestimmten Gattungen – in unserem Beispiel von Paul Steinmann, dem Autor des Stücks, und Adrian Meyer, dem Regisseur. Das Erlernen von Grundgattungen und ihrer Merkmale ist dabei wichtiger Bestandteil von Geschichts-, aber auch generell von Unterricht. Denn oft machen den Reiz von Geschichtskultur gerade Gattungsüberschreitungen aus, Präsentationen historischer Ereignisse in Gattungen, die für derartige Stoffe nicht geeignet scheinen. Entsprechend müssen die Erwartungen der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet sein: Ein Landschaftstheater kann und soll nicht dieselben Ziele erfüllen wie ein Vortrag vor akademischem Publikum oder das Lesen eines Schulbuchtextes.

Die Überlegungen zur Erinnerungskultur als Bestandteil der Geschichtskultur können an spannenden Grundfragen weiter entwickelt und auf eine Metaebene geführt werden. Welche historischen Ereignisse werden in einer bestimmten Region oder Gemeinde erinnert? Welche Formen werden dafür eingesetzt? Gibt es Denkmäler? Warum wird an bestimmte historische Ereignisse nicht erinnert? Die Übertragbarkeit, das Transferpotenzial des inhaltlichen Kerns des Lerngegenstandes wird damit bewusst in den Fokus gelegt.

Nutzung – Schwerpunkt: Historische Kompetenzen. Welche Elemente an fachspezifischem historischem Lernen können an diesem Lerngegenstand ideal geübt werden? Das Thema «Villmergerkriege und Erinnerungskultur» eignet sich in meinen Augen



4 Kompetenzmodell nach Gautschi (aus: Gautschi, Guter Geschichtsunterricht S. 51).

ideal für eine kompetenzorientierte Umsetzung, die Schwerpunkte im Bereich der Wahrnehmungs- und Orientierungskompetenzen setzt.

Um historisch lernen zu können, benötigen die Schülerinnen und Schüler «narrative Kompetenz», damit sie, mit Rüsen, «durch historisches Erzählen auf eine bestimmte Weise Sinn über Zeiterfahrungen»[20] bilden können. Schwerpunktmässig sollen bei der hier vorgestellten Umsetzung zwei Ausdifferenzierungen narrativer Kompetenz in den Fokus gestellt werden: Zum einen Wahrnehmungskompetenz, die Fragen und Vermutungen an Quellen und Darstellungen ermöglicht. Zum andern die Orientierungskompetenz, die eigene Werturteile anstrebt.

Unterrichtsgestaltung: Wie kann nun dieser Lerngegenstand mit dem fachdidaktischen Schwerpunkt der historischen Kompetenzförderung optimal in eine Unterrichtsgestaltung eingebunden werden?

Eingebunden wird diese Umsetzung in die Unterrichtsform eines *aufgabenbasierten Geschichtsunterrichts*. Die Lehrperson übernimmt im aufgabenbasierten Unterricht die Rolle eines Coaches, der nicht direkt das «Was» und das «Wie» steuert, also nicht in der Rolle des Vermittlers fungiert. Die Lernenden arbeiten selbständig mit schriftlichen Aufgaben und Materialien. Ein sogenanntes *Aufgabenset* besteht aus Quellen und Darstellungen zur Vergangenheit sowie aus Fragen und Impulsen, die historisches Denken anregen beziehungsweise erfordern. Es besteht aus drei Materialteilen mit vier Aufgaben, die separat durchgeführt, allenfalls korrigiert und beurteilt werden können und unterschiedliche Zielbereiche historischen Lernens aktivieren.

Materialteil A

M1 Szene aus der Hauptprobe, 19.07.12

M2 Eine der Proben, 13.05.12

M3

Ein Heer von Schauspielern übt für den Villmergerkrieg

Über 70 Männer und Frauen thematisieren im Stück «Mit Chrüüz und Fahne» den 2. Villmergerkrieg. Insgesamt vier Theatergruppen üben zusammen. Derzeit laufen noch die Proben, doch bald wird es ernst.

Die sanften Stimmen des Kirchenchors hallen durch die Kapelle von Schloss Hilfikon. Es riecht nach Weihrauch. Ein katholischer Kapuziner-Pater redet mit dominanter Stimme auf seine Zuhörerinnen und Zuhörer ein, als aus dem Vorraum ein Stampfen zu vernehmen ist, das sich der Türe nähert. Ein reformierter Pfarrer tritt herein und schlägt mit einem lauten Knall die Türe zu. Ein Ruck geht durch das Publikum, das von den Kirchenbänken aus den Streit mithört, die sich die beiden Männer liefern.

300 Jahre ist es her, seit im 2. Villmergerkrieg Katholiken und Protestanten die Klingen kreuzten. Es war der letzte Konfessionskrieg innerhalb der Eidgenossenschaft. Im Sommer werden vier Freiämter Theatergruppen das Landschaftstheater «Mit Chrüüz und Fahne» aufführen, das diesen Konflikt thematisiert. Das Stück spielt aber nicht die Schlacht nach, sondern stellt einen Bezug zur Gegenwart her.

Das kommt auch im Konzept zum Ausdruck: «Der erste Teil besteht aus sechs Kurz-Szenen, in denen die historischen, konfessionellen und gesellschaftlichen Zusammenhänge thematisiert werden», erklärt Autor Paul Steinmann. Im zweiten Teil finden sich die Theaterbesucher in der Gegenwart wieder, bei einer Hochzeitsfeier im Freiamt. «Am Schluss kippt die Vergangenheit in die Gegenwart hinein. Das Theater kann das – Zeiten miteinander verbinden», sagt Steinmann. [...]

«Die Idee, zum 300. Jahrestag der zweiten Schlacht bei Villmergen ein gemeinsames Theaterprojekt zu realisieren, entstand bereits Anfang 2008», sagt Küng. Geprobt wurde im leerstehenden Hilfiker Schulhaus.
Seit mehreren Monaten werden nun rund ums Schloss Hilfikon die Kulissen und Tribünen hergerichtet. «Mit Chrüüz und Fahne» wird ausschliesslich von Amateuren gespielt. «Die Aufführungen werden nicht von Stars geprägt sein, sondern von der Kraft und Ausstrahlung des gesamten Ensembles», sagt Regisseur Adrian Meyer. Es seien im Stück keine Hauptrollen vorgesehen, wohl aber «markante Figuren und Charaktere, die sich in unterschiedlichster Art in Szene setzen», erklärt Meyer.

Tickets können ab morgen Montag, 14.Mai, gekauft werden unter www. kreuz-und-fahne.ch

Dominic Kobel, Aargauer Zeitung, 13. Mai 2012

Materialteil A besteht aus einer A4-Seite und spricht die Wahrnehmungskompetenz an. Die Schülerinnen wählen aus und formulieren vier Fragen. Ein Zeugnis aus der Aktualität, ein Landschaftstheater als Produkt der aktuellen Geschichts- und Erinnerungskultur steht am Anfang. Es soll zu Fragen auffordern, neugierig machen und Vermutungen über Zusammenhänge zur Vergangenheit stellen lassen.

Materialteil B

M1

GROSSER RAT AARGAU **11.215**

Auftrag Alexandra Abbt, CVP, Islisberg (Sprecherin), Matthias Jauslin, FDP, Wohlen, Dr. Felix Jenni, GLP, Oberwil-Lieli, Monika Küng, Grüne, Wohlen, Thomas Leitch-Frey, SP, Wohlen, und Milly Stöckli, SVP, Muri, vom 21. Juni 2011 betreffend Durchführung einer Gedenkfeier anlässlich des 300. Jahrestages des Zweiten Villmergerkrieges unter Einbezug der damals betroffenen Kantone

Text:

Die beiden Villmergerkriege haben das Machtgefüge in der Eidgenossenschaft nachhaltig verändert, sich dann über 200 Jahre lang traumatisierend auf den religiösen Frieden in der Schweiz ausgewirkt und auch die weitere Entwicklung gerade im heutigen Aargau stark geprägt. Anlässlich des 300. Jahrestages wird der Regierungsrat gebeten, die Organisation und Durchführung einer würdigen Gedenkfeier zu prüfen, an der die damals beteiligten Kantone ebenfalls eingeladen sind.

Begründung:

Am 25. Juli 1712 trafen in Villmergen die Truppen des reformierten Bern auf diejenigen der katholischen Innerschweiz. Aus der blutigsten Schlacht in der Geschichte des Aargaus gingen die Reformierten als Sieger hervor, und im anschliessend ausgehandelten Friedensvertrag wurde der Vormachtsstellung der katholischen Stände in der Eidgenossenschaft ein Ende gesetzt. Als Folge davon wurde das Freiamt mit einer schnurgeraden Linie in zwei Landvogteien aufgeteilt.

Das tiefe gegenseitige Misstrauen der beiden Konfessionen wirkte sich auf die spätere Kantonsgründung aus und zeigt sich teilweise bis heute in unterschiedlichen Traditionen und Geisteshaltungen in unserem „Kanton der Regionen". Um dieses Bewusstsein hervorzu-heben, erachten es die Unterzeichnenden als eine Pflicht des Kantons Aargau, an einem würdigen Anlass der über 3000 Toten des Zweiten Villmergerkrieges zu gedenken und auch der heutigen Generation die historischen Zusammenhänge zu vermitteln und die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit unserer Kantone zu betonen. Der Verein Szene Freiamt organisiert ein Landschaftstheater, "Chrüüz und Fähne", in dem die Villmergerkriege thematisiert werden. Die Premiere dieses Stückes am 25. Juli 2012 böte eine einmalige Gelegenheit für eine vorgängige Gedenkfeier des Kantons. Es liegt auf der Hand, dass es nicht Sache eines Vereines sein kann, eine solche Feier zu übernehmen und gar Vertreter aus anderen Kantonen einzuladen. Dies ist klar Aufgabe der Aargauer Regierung, die ja bereits aus dem Lotteriefonds einen Betrag für das Theaterprojekt gesprochen hat. Ein weitergehendes, offizielles Engagement ist aus Sicht der Unterzeichnenden aber sehr erwünscht und sie danken dem Regierungsrat für eine wohlwollende Prüfung dieses Anliegens.

Unterzeichnet von 58 Ratsmitgliedern

Materialteil B besteht aus einer Textquelle im Umfang von einer A4-Seite sowie geschlossenen Fragen, deren Antworten in der Regel als richtig oder falsch beurteilt werden können. Es geht darum, dass die Schülerinnen und Schüler einen Text detailliert und genau lesen und untersuchen, um Gehalt, Funktion, Adressaten, Gattung, Motive der Verfasserin/des Verfassers und Form zu verstehen und zu charakterisieren. Erschliessungskompetenz und Wissen werden damit in erster Linie

Materialteil C

M3

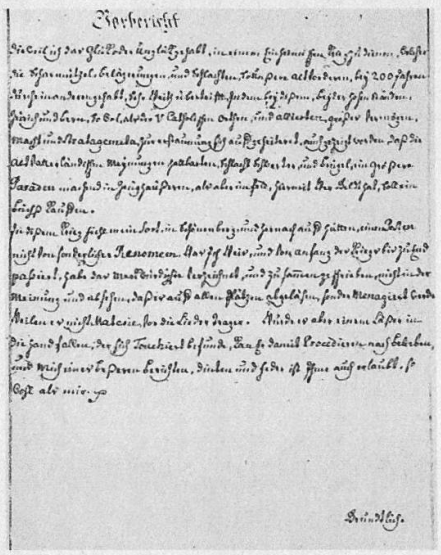
Die Homepage des Departements für Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau informiert über die Villmergerkriege. Hier ein Auszug aus dem Kapitel zu den „Schauplätzen 1712“:
„Schon in den 1930er Jahren hatte die Villmerger Schützengesellschaft die Idee eines Schlachtendenkmals aufgebracht. Realisiert wurde das Denkmalprojekt aber erst in den späten 1950er Jahren, auf Initiative des Villmerger Verkehrsvereins. Veränderungen im Ortsbild hatten Platz für einen "Erinnerungsbrunnen" geschaffen. [...]
Die Gedenkanlage nach Plänen des Zürcher Bildhauers Franz Fischer setzte sich aus einem Brunnen, einer Sitzbank und einer Stele mit Inschrift zusammen. Umrahmt von Böllerschüssen, Musikdarbietungen und Festansprachen wurde die Gedenkstätte am 20. Mai 1960 offiziell eingeweiht. [...]
Die Inschrift ermahnte "zu versöhnen, wo immer Entzweiung droht". Als Hauptredner des Festakts waren Feldprediger beider Konfessionen eingeladen. Diese lobten die "vom Glauben her gestaltete" Lebenseinstellung der Vorfahren und erinnerten daran, dass aktuelle Bedrohungen "aus dem Osten" ähnlichen Mut erforderlich machten. [...]“
https://www.ag.ch/de/bks/kultur/kulturvermittlung/erinnerungskultur/villmergerkrieg_landfrieden_aarau/geschichten/1712.jsp?sectionId=226525&accordId=3, 6. Aug. 2012.

M4

Der Historiker Georg Kreis schreibt zum Schlachtendenkmal von Villmergen:
„Natürlich hatten ‚schon die alten Römer' in Villmergen gelebt, der Ort war aber vor allem wegen der beiden Schlachten bekannt. Mit dem Denkmal sollte die Erinnerung an den ‚uneidgenössischen Bruderzwist' umgepolt und Villmergen zu einem Ort der Bruderliebe und Toleranz gemacht werden. Das neue Monument von Villmergen erschien als den alten und bekannteren Denkmälern von und für Sempach, Morgarten und Näfels überlegen, weil es nicht einfach ein Siegeszeichen war, sondern ein ‚Mahnmal zur Versöhnung'.
Georg Kreis, Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre Schweizerische Denkmaltopographie, Zürich 2008, S. 344.

M5

Tagebuch vom 12. April bis 16. Aug. 1712 des Herrn Major Johann Conrad Werdmüller (Originaltitel: Diarium vo dem Hergang in dem Krieg anno 1712, in dem Wedenschweiler Quartier, aufgesetzt von dem Hr. Major Werdmüller, Comandant auf der Hütter Schanz)



„Vorbericht
[...] Was ich weis und von Anfang des Kriegs bis zu End passiert, habe das Merkwürdigste verzeichnet, und zusammengeschrieben, nicht in der
Meinung und Absehen, dass es auf allen Plätzen abgeläsen, sonden menagiert werde,
weilen es nicht Materie, von die Liedertrager. Würde es aber einem Läser in
die Hand fallen, der sich touchiert befunde, kann er damit procedieren nach Belieben,
und mich eines Besseren berichten, Tinten und Feder ist ihme auch erlaubt, so
wohl als mir. [...]“
http://www.villmergerkriege.ch/TagebuchWerdmüller/default.html, 6. Aug. 2012.

angesprochen. Als Text dient der offizielle Antrag zur Durchführung einer Gedenkfeier einiger Politikerinnen und Politiker des Grossen Rats an den Regierungsrat des Kantons Aargau.

Materialteil C besteht aus einem Korpus von sechs bis zwölf vielfältigen Quellen und Darstellungen, ohne nähere Aufbereitung, und zwei Aufgaben dazu. Die Materialien unterscheiden sich bezüglich Zeitpunkt, den sie beschreiben, und bezüglich Perspektive, aus der sie das Phänomen beschreiben.

Die Quellen aus der Zeit und Darstellungen über diese Zeit müssen bei der ersten Aufgabe in Verbindung gebracht werden. Ein korrekter und kompetenter Umgang soll verschiedene Gattungen erschliessen helfen und zur Prüfung oder Entwicklung einer Sachanalyse beitragen.

Weitergeführt werden diese Erkenntnisse aber hin zu einem eigenen Sachurteil, in dem untersucht wird, in welchem Zusammenhang Sachanalysen zueinander stehen. Wo lassen sie sich verorten und welche Ursachen und Wirkungen lassen sich ableiten? Hier geht es um eine Deutung, um Analyse und Interpretation, in denen die Quellen und Darstellungen in Bezug zueinander gesetzt und interpretiert werden.

In der zweiten Aufgabe werden grundsätzliche Bezüge in die Lebenswelten der Lernenden geschaffen. Wie hängt das Vergangene mit dem Gegenwärtigen zusammen, und was bedeutet das für mich und die Zukunft? Ein Beitrag zum Aufbau von Haltungen und Einstellungen, sowie zur Bildung und Prüfung von Werturteilen ist damit beabsichtigt.

Peter Gautschi und Kurt Messmer haben eine Form solcher *Aufgabensets* im Rahmen des Projekts «Guter Geschichtsunterricht – Historisches Lernen von Jugendlichen im offenen und geleiteten Geschichtsunterricht auf der Gymnasialstufe im Kanton Luzern» eingesetzt. Die Auswertung der Ergebnisse läuft noch, erweist sich aber bereits als äusserst spannend und ergiebig.[21]

Ich sehe die Kombination der vier Kompetenzen im Sinne des historischen Lernens als Ganzes als grossen Vorteil bei dieser konkreten Umsetzung. Als Schwerpunkte werden zwar Wahrnehmungs- und Orientierungskompetenz herausgestrichen, aber auch Erschliessungs- und Interpretationskompetenz sind für die Bearbeitung der Aufgaben zentral.

Thema und Umsetzungsvorschlag 2: Die Schweiz und die Religion beziehungsweise Konfession

Lerngegenstand: Sind die Villmergerkriege zwei Religionskriege auf eidgenössischem Boden? In dieser Frage liegt ein ausgesprochen lohnenswertes inhaltliches Potenzial, das wiederum die unterschiedlichen Perspektiven im Bereich des Angebots ideal integrieren kann. Sowohl geschichtswissenschaftliche Dimensionen wie aber auch Schlüsselfragen und Basisnarrative überlappen sich in dieser Frage.

Die Geschichte der Schweiz ist ganz besonders in der Frühen Neuzeit, aber auch bis weit ins 19. Jahrhundert stark von Bedeutung der Religion, vor allem aber vom Konfessionalismus geprägt. Im Zeitalter der Konfessionalisierung bildeten sich in der Schweiz zwei unterschiedliche konfessionelle Kulturen aus. In den altgläubigen Orten führte die katholische Reform Ende des 16. Jahrhunderts zur Neubelebung der Volksfrömmigkeit und zum Aufbau eines katholischen Bildungswesens. Ein festloses Arbeitsethos, eine Bildungs- und Wissensgläubigkeit, geistlicher Gesang und der besondere Umgang mit der Bibel zeichnete hingegen den Protestantismus aus. Der Konfessionalismus äusserte sich durch eine Verketzerung der Andersgläubigen in Predigt,

Flugschriften und Theatern. Durch die Überzeugung, im ausschliesslichen Besitz der religiösen Wahrheit zu sein, wurde die gegenseitige Ausgrenzung motiviert. Obwohl die staatlichen Obrigkeiten und Kirchen eine Ausschliesslichkeit der Konfessionskulturen anstrebten, wurde diese auf der Ebene der Laien allerdings nie erreicht.

Nach der Reformation und den Kappelerkriegen von 1529 und 1531 stützte sich das Verhältnis zwischen katholischen und reformierten Kantonen auf ein prekäres Gleichgewicht und blieb permanent gespannt. Ausdruck davon war zum Beispiel auch die Belastung durch den konfessionsspezifischen Kalender. Von den meisten reformierten Orten wurde die Gregorianische Kalenderreform von 1582 erst im frühen 18. Jahrhundert akzeptiert, in Graubünden sogar erst 1812. Die beiden Villmergerkriege bilden den blutigen Höhepunkt des Konfessionalismus. Danach verlor der Konfessionalismus vorübergehend seine Dominanz in der eidgenössischen Politik.

Eine Phase der Rekonfessionalisierung des gesellschaftlichen und politischen Lebens setzte dann aber während der Regeneration in den 1830er-Jahren ein. Bedingt war diese vor allem durch den konfessionell aufgeladenen Gegensatz zwischen den liberal-radikalen und konservativen Kantonen und Kräften. So übte der Konfessionalismus erneut einen bestimmenden Einfluss auf die Politik und Gesellschaft im Vorfeld von Sonderbund und Sonderbundskrieg aus. Den eigentlichen Höhepunkt erreichte der Konfessionalismus in der zweiten Jahrhunderthälfte in dem zunächst schleichenden, dann offenen Kulturkampf. Eine politische Marginalisierung der konservativen Katholiken im jungen Bundesstaat war die Folge dieser Rekonfessionalisierung, die bis nach dem Ersten Weltkrieg fortdauerte, während die liberalen Katholiken ab 1848 im Bundesstaat integriert wurden.[22]

Als eine effektive Konstante gehört der Konfessionalismus, das Leben in unterschiedlichen konfessionellen Kulturen, zur Schweizer Geschichte der Frühen Neuzeit und prägt die Entwicklung hin zum Bundesstaat massgeblich.

Nutzung – Schwerpunkt: Multiperspektivität. Im Bereich der Nutzung wird ein Schwerpunkt auf das fachdidaktische Prinzip der Multiperspektivität gelegt. Multiperspektivität ist untrennbar mit dem Geschichtsdidaktiker Klaus Bergmann verknüpft. Er hat sie bereits Ende der 1970er-Jahre als eine besondere «Form der Geschichtsdarstellung»[23] charakterisiert und zahlreiche geschichtstheoretische und geschichtsdidaktische Begründungen geliefert. Das Konzept von Bergmann hat nichts von seiner Bedeutung eingebüsst, im Gegenteil ist es mittlerweile unangefochten von einem «sollen» zu einem «müssen» transformiert, ist zu einem festen Kern von Lehrplansetzungen geworden.

Grundlage des Konzeptes ist die Perspektivität als ein «Grundsachverhalt menschlicher Wahrnehmung und Deutung der Wirklichkeit – bei der Orientierung in der Wirklichkeit und bei den Handlungsabsichten gegenüber der Wirklichkeit».[24] Perspektivität wird damit zu einer geschichtstheoretischen Prämisse, die in die Konzeptionierung von historischem Lernen integriert werden muss. Die Perspektiven

Villmergerkriege 1656 – 1712
Beispiel für eine Aufgabenstellung: Projekt – Historische Collage

Lucas Cranach d.J., Flugblatt um 1544

Kommentar für die Lehrperson

Verknüpfung zum Thema Villmergerkriege: Die Schweiz und die Religion/Konfessionen

Fragen: Villmergerkriege – zwei Religionskriege auf eidgenössischem Boden?
Welche religiösen Unterschiede charakterisierten die beiden Konfliktparteien?
War die Religion Hauptursache für die beiden Kriege?

Möglicher Einstieg / Aufhänger → Wahrnehmungskompetenz

„Unsere eydtgenössischen Stiefbrüder" – so nannten die katholischen Schweizer ihre reformierten Landsleute seit dem späten 16. Jahrhundert.

Lernende stellen eigene Fragen zu dieser Bezeichnung, z.B. je drei Fragen formulieren.
Z.B.: Was meint diese Metapher „Stiefbrüder"? Worauf spielt sie an?

Metapher: spricht Nähe (Brüder, Verwandtschaft) und Entfremdung (Stief-Brüder, Distanz, keine reine Blutsverwandtschaft) an.

Johann Heinrich Meier, Die Schlacht bei Villmergen 1712

1

Für die Lernenden

Projekt (Portfolioauftrag)
Historische Collage

Einleitung
Religion und Konfession im schweizerischen Alltag des 17. und 18. Jahrhunderts – unterschiedliche Perspektiven

Das Leben der schweizerischen Bevölkerung war im 17. und 18. Jahrhunderts sehr stark von der christlichen Religion geprägt. Seit der Reformation im 16. Jahrhundert war die Eidgenossenschaft in hauptsächlich zwei unterschiedliche Konfessionen aufgespalten: in die katholische und in die reformiert-protestantische. Grosse Unterschiede der beiden Konfessionen charakterisieren die Lebenswelten ihrer Angehörigen in der damaligen Zeit. Bei beiden Konfessionen richtete sich der gesamte Jahresablauf nach religiösen Festtagen und Gebräuchen, genau so wie der Alltag der Menschen war untrennbar mit religiösen Elementen verflochten.

In dieser Aufgabe geht es darum, dass Sie nach den Unterschieden der beiden Konfessionen in der Eidgenossenschaft des 17./18. Jahrhunderts recherchieren und Sie sich ein Bild machen können, wie die jeweilige Konfession den Lebensalltag der Menschen in der Eidgenossenschaft geprägt habt. Wichtig ist dabei, dass Sie sich überlegen, wie die Konfessionen einander gegenseitig wahrgenommen und dargestellt haben. Der Glaube in einer Konfession bedeutete auch, dass die andere Konfession einem „falschen" Glauben nacheiferte, also negativ betrachtet wurde. Diese unterschiedlichen Sichtweisen werden Sie in Form von zwei historischen Collagen darzustellen versuchen.

Vorgehen
Aufgabe 1: So beschaffen Sie sich Informationen

Folgende Fragen sollen Sie für Ihre Recherche leiten:
Wie sah der Alltag einer katholischen oder einer reformierten Familie in der Frühen Neuzeit in der Eidgenossenschaft aus?
Wie sah ein typischer Jahresablauf aus? Welche religiösen Festtage und Gebräuche gehörten dazu?
Wie konnte ein typischer Tagesablauf aussehen?

1a) Recherchieren Sie nach konfessionellen Unterschieden im Lebensalltag der Menschen in der Frühen Neuzeit. Suchen Sie verschiedene Materialien (Originale Text- und Bildquellen, Karten, Statistiken etc.), die diese Unterschiede dokumentieren.

Grundlagen:
- Ihr Geschichtslehrmittel (z.B. Schweizer Geschichtsbuch, Band 1)
- Zeiten, Menschen Kulturen, Band 3 (zahlreiche Quellen zum Thema)
- Internet-Recherche
- Bibliothek
- Katholische oder reformierte Kirchgemeinde Ihres Dorfes / Stadt

1b) Entscheiden Sie sich für eine Konfession und „konstruieren" Sie eine fiktive Familie. Erstellen Sie einen Steckbrief dieser fiktiven Familie.

Elemente des Steckbriefs: Name der Familie, Familienmitglieder mit Geburtsdaten, Konfession, Wohnort, Beruf des Vaters, Anzahl der Kinder mit jeweiligem Alter etc.

2

Aufgabe 2

2a) Erstellen Sie gemeinsam eine HISTORISCHE COLLAGE, die möglichst viele Aspekte des konfessionellen Alltags Ihrer Familie in der Frühen Neuzeit darstellt.

HISTORISCHE COLLAGE =	Collage aus verschiedenen Materialien mit Quellenangaben (Texte, Bilder, Karten, etc.), die Sie zusammenstellen und beschriften. Die Materialien können Originalquellen aus dem 16./17./18. Jh. oder aber auch Auszüge aus dem Geschichtsbuch u.ä. sein. Grösse: A3-Blatt

2b) Wie stellt Ihre Familie eine Familie der **anderen Konfession** dar?
Wie sieht Ihre Familie den Alltag der anderen Familie? Was empfindet Ihre Familie als besonders störend?

Erstellen Sie eine zweite HISTORISCHE COLLAGE, die den Alltag einer Familie der anderen Konfession aus der Sicht Ihrer Familie darstellt.

Auch hier verwenden Sie originale Quellen oder Materialien verwenden. Möglich ist aber auch, dass Sie eigene Zeichnungen oder Texte einsetzen, ev. mit originalen Quellen kombinieren.

Wichtig ist, dass Sie sich in der Collage immer im historischen Kontext der Frühen Neuzeit und nicht in Ihrer Gegenwart bewegen.

2c) Stellen Sie den anderen Gruppen Ihre beiden HISTORISCHEN COLLAGEN vor und berichten Sie von Ihren Erfahrungen, über Ihre Forschungen und Erkenntnisse. Tauschen Sie sich darüber aus, welche Fragen Sie beantworten konnten und welche für Sie noch offen sind.

3

Kommentar für Lehrperson

Weiterführung

Ziel 1: Beantwortung der Frage, ob die Hauptursache für die Villmergerkriege die Religion bzw. die unterschiedlichen Konfessionen waren.

Diese unterschiedlichen Perspektiven auf die beiden Konfessionen

- schärfen den Blick der Lernenden für die Bedeutung der Religion im Alltag der Menschen in der Schweiz des 16., 17. und 18. Jahrhunderts
- zeigen das Potential des Aufbaus eines gegenseitigen Feindbildes und dessen Wirkungsmacht auf
- zeigen aber auch die Grenzen der Bedeutung der Religion/Konfession auf – Trennung von Religion und Politik ist ein Kennzeichen der Moderne, während für die Frühe Neuzeit eine komplette Verfechtung charakteristisch ist.
  Die Villmergerkriege waren in erster Linie miltiärische Konflikte um politische und wirtschaftliche Positionen, Vorherrschaft – deren Propaganda und Legitimierungen waren stark an konfessionellen Motiven aufgehängt

---

Ziel 2: Welche Rolle spielt die Religion oder Konfessionen in aktuellen Konflikten oder Konflikten der jüngeren Vergangenheit? Gibt es aktuell Religionskriege? Gab es im 20. Jahrhundert noch Religionskriege?
Wo? Wie sieht/sah die Ausgangslage aus? Welche andern Bereiche spielen/spielten eine zentrale Rolle bei diesem Konflikt?
Welche Friedenssicherungsmassnahmen gibt es, die auf religiöse Konflikte reagieren?

Der Ausgangspunkt „Villmergerkriege" und damit die Geschichte der Schweiz soll bewusst erweitert werden. Das Konfliktpotential der verschiedenen Religionen hat nicht nur die Geschichte der Frühen Neuzeit, sondern auch die der sogenannten „Moderne" massgeblich geprägt. Die Lernenden bekommen Diskussionen um Integration von Andersgläubigen, v.a. Muslimen, in der gegenwärtigen Schweiz, aber auch europa-, weltweit mit und verbinden Religionskonflikte stark mit der Gegenwart. Terroranschläge aus religiösen Motiven gehören zu unserem Alltag und sind in den Medien allgegenwärtig.
Gerade das 20. Jahrhundert weist aber ebenfalls einige bedeutende Konflikte auf, die stark mit Religion bzw. Religionen verknüpft sind – z.B. Nahostkonflikt, Jugoslawienkriege, Irakkrieg u.a. Entscheidend ist bei all diesen Konflikten die Verflechtung verschiedenster Konfliktfelder – die Religion spielt zwar eine Rolle, aber nicht die alleinige. Besonders die Möglichkeit via Religion Progaganda für oder gegen die andere Konfliktpartei zu machen, lässt spannende Parallelen in die Frühe Neuzeit zu. Hier könnte ein lohnenswerter Bogen gespannt werden, der den Ausgangspunkt „Villmergerkriege – zwei Religionskriege auf eidgenössischem Boden?" längsschnittartig erweitert und Bezüge in die Gegenwart der Lernenden ermöglicht.

müssen dabei unterschiedliche Sprecherpositionen markieren und unterschiedliche Machtpositionen in historischen Herrschaftskonstellationen repräsentieren. Es sollen eben nicht nur zwei sich inhaltlich widersprechende Aussagen einander gegenübergestellt werden.[25]

Multiperspektivisches historisches Lernen soll in der vorgeschlagenen Umsetzung

- ein Üben in Verstehen und Empathie fördern, vor allem im Sinne, vergangene Perspektiven im Modus einer Perspektivenübernahme nachzubilden,
- ein Üben im Erklären von Rahmenbedingungen fördern, vor allem im Hinblick darauf, vergangene Perspektiven in ihren historischen Kontext einzuordnen,
- ein Erfahren des Umstandes fördern, dass die Rekonstruktion vergangener Wirklichkeiten eine Deutung ist und zu unterschiedlichen Ansichten führen kann.

Unterrichtsgestaltung: Wie wird der Lerngegenstand «Die Schweiz und die Religion/Konfession» mit dem Schwerpunkt Multiperspektivität konkret umgesetzt? Die Unterrichtsform des «forschend-entdeckenden Unterrichts» erscheint mir für eine Umsetzung des Lerngegenstandes «Die Schweiz und die Religion beziehungsweise Konfession» mit Schwerpunkt Multiperspektivität als besonders geeignet.[26]

Die Problemstellung ist folgende: Wie stellt sich eine Konfession in der Zeit der Frühen Neuzeit selbst dar? Wie stellt diese Konfession in derselben Zeit die andere, feindliche Konfession dar? Eigenbild versus Fremdbild am Beispiel der Konfessionen.

In Form eines «Projektes» wird den Lernenden das «Was», also Quellen, Darstellungen nicht zur Verfügung gestellt, während das «Wie» aber in Teilen vorgeschrieben wird. Das bedeutet, dass die Lernenden ihren Weg anhand von wenigen Hilfestellungen (Angaben zum Vorgehen, zu möglichen Quellen und Darstellungen) selbst konstruieren müssen.

Die Form des Ergebnisses wird aber definiert. Es geht darum, aus zwei unterschiedlichen Perspektiven jeweils eine «Historische Collage» zu erstellen, die aus kommentierten Quellen und Darstellungen besteht, die die Lernenden selbst recherchieren und zusammenstellen. Ins Zentrum wird die unterschiedliche Perspektivenübernahme gestellt, die die Lernenden in ihrer Zeitgebundenheit rekonstruieren und darstellen.

Die «Historischen Collagen» als Ergebnisse bieten einen spannenden Ausgangspunkt, um gemeinsam über daraus zu gewinnende Erkenntnisse nachzudenken. In der Präsentationsrunde der Gruppenergebnisse sind alle Lernenden wechselseitig aufgefordert, die jeweiligen anderen Darstellungsformen zu beurteilen und zu diskutieren. Welche Quellen und Darstellungen wurden von den anderen Gruppen gewählt? Welche Form der Darstellung wurde gewählt? Wie wird der Unterschied zwischen der eigenen Sicht und der Fremdsicht dargestellt?

Durch den Vergleich der konkreten Ergebnisse, deren Auswertung und Diskussion wird klar, dass die Rekonstruktion vergangener Wirklichkeiten immer eine Deutung ist, die zu unterschiedlichen Ergebnissen führt und damit immer untrennbar mit der eigenen subjektiven Perspektive zusammenhängt. Das Prinzip der Perspektivität wird damit veranschaulicht und kann auf andere Beispiele übertragen werden.

Mit dieser Aufgabe soll aber auch eine Ausgangslage geschaffen werden, von der aus sich die Lernenden bewusst werden, dass konfessionelle Unterschiede und daraus entstehende Spannungen zu einer ausserordentlich langen Phase unserer schweizerischen Geschichte gehören. Diese Entwicklung kann in den europäischen Kontext eingeordnet werden – Parallelen zum Dreissigjährigen Krieg bieten sich an: War auch der Dreissigjährige Krieg ein Religionskrieg? Gab es weitere, bedeutende europäische Religionskriege? Ein längsschnittartiger Zugang, der die Villmergerkriege in eine Linie 1529–1531–1656–1712–1847 einbettet, sehe ich als höchst lohnenswert. So könnten zum Beispiel der Sonderbundskrieg und die Entwicklung der Schweiz zum Bundesstaat als Thema Ausgangspunkt sein, um rückblickend der Frage nachzugehen, woher diese immense konfessionelle Aufladung der Konflikte stammt und wie sie zu erklären ist.

Einen Schwerpunkt auf diese konfessionelle «Konstante» der schweizerischen Geschichte der Frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert zu legen, soll dazu beitragen, dass die Schülerinnen und Schüler aktuellen Religions- und Konfessionskonflikten in anderen Gebieten der Welt differenzierter begegnen. Auch hier soll einer stereotypen Abgrenzung – wir und die anderen – entgegengewirkt werden. Fragen, ob Religion und Konfession in der gegenwärtigen Schweiz keine Konflikte auslösen, können dabei in eine wertvolle und wichtige Diskussion aufgenommen werden. Konflikte zwischen christlichen und muslimischen Gruppierungen, die in der aktuellen europäischen, aber auch der schweizerischen Medien- und Politlandschaft stark präsent sind, können damit aus einer anderen Perspektive beleuchtet werden. Auch Rückblicke auf zentrale Konflikte der jüngeren Zeitgeschichte, wie die Jugoslawienkriege, der Irakkrieg oder die arabischen Revolutionen können den Fokus Religion wertvoll einbinden. Welche Rolle spielt Religion in diesen Konflikten? Gibt es aktuell Kriege, die aus Religionsgründen geführt werden?

Thema und Unterrichtsumsetzung 3: Die Schweizer und der Krieg

Lerngegenstand: Wer war an den Villmergerkriegen beteiligt? Die beiden Villmergerkriege waren zwei innereidgenössische Bürgerkriege, die zwischen Angehörigen unterschiedlicher Konfessionen ausgetragen wurden.

Im kollektiven Gedächtnis hat die Vorstellung «Schweiz und Bürgerkrieg» keinen Platz. Bürgerkriege ordnen Schweizerinnen und Schweizer sehr schnell den umliegenden europäischen, vor allem aber weiter entfernten Staaten zu – sowohl in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart. Dass die spezifische Kriegsform des

Bürgerkriegs aber auch zu unserer gemeinsamen Vergangenheit gehört, löst Irritation und Unsicherheit aus.

Warum Bürgerkrieg auf Schweizer Boden? Wer war daran beteiligt? Die Situation von zwei Bürgerkriegen auf eidgenössischem Boden kann im Hinblick auf die Beteiligten aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Wenn man von der militärischen Seite her die beiden Kriege betrachtet, fällt ein eklatanter Gegensatz zwischen den tatsächlich Beteiligten auf.

Auf der einen Seite haben wir im Bereich der militärischen Leitungsbevollmächtigen, der Generäle und Offiziere aller Konfliktparteien, meist Mitglieder von bedeutenden Militärunternehmer-Familien, die grosse eigene Kriegserfahrung in fremden Diensten und entsprechendes militärisches Know-how aufwiesen. Auf der anderen Seite haben wir bei der Mehrheit der Beteiligten eidgenössische Milizsoldaten, die keinen militärischen Berufshintergrund hatten, meist Bauern oder einfache Handwerker und Gewerbetreibende waren und über keine Kriegserfahrung in fremden Diensten verfügten.

Dieser Kontrast zwischen hoher persönlicher militärischer Erfahrung und Know-how aus dem Einsatz in fremden Diensten der einzelnen Entscheidungsträger und der fehlenden eidgenössischen militärischen Struktur und auch Infrastruktur auf der anderen Seite, haben diese beiden Bürgerkriege massgeblich geprägt. Das Exportgut «professionelle Schweizer Söldner» findet sich auf der einen Seite, während auf der anderen Seite die mangelnde militärische Infrastruktur und personelle Besetzung in der Eidgenossenschaft selbst steht.

Dieser Kontrast charakterisiert exemplarisch in seinen Grundlinien eine Entwicklung in der Eidgenossenschaft, die über mehrere Jahrhunderte prägend war. Die Bedeutung des eidgenössischen Söldnerwesens, die eigentlich vom späten 15. Jahrhundert bis zum Verbot der fremden Dienste im 19. Jahrhundert reicht, kann am Anschauungsbeispiel «Villmergerkriege» besonders eindrücklich nachvollzogen werden.

Zusammenhänge zur Entwicklung absolutistischer Herrschaftsformen und des Prozesses der Staatenbildung ganz generell, in denen der Aufbau eines stehenden Heeres einen zentralen Stellenwert einnimmt, sind ausserordentlich bedeutsam. Fortschreitende Zentralisierungs- und Vereinheitlichungsbestrebungen absolutistischer Herrschaftsformen (als Beispiel Frankreich) stehen hier im Kontrast zur eidgenössischen Entwicklung, die aufgrund ihrer spezifischen politischen, lose zusammengesetzten Form eines Staatenbundes einen anderen Weg repräsentiert, mit ihren unzähligen Söldnern aber eigentlich indirekt an diesen Prozessen im Ausland teilnimmt.

Die Beteiligung von Schweizern an verschiedensten Kriegen auf den Schlachtfeldern Europas hat eine sehr lange Tradition. Im Dienst fremder Mächte kämpften über eine Million Schweizer Söldner. Militärunternehmer-Familien stiegen zur führenden Elite der Eidgenossenschaft auf und waren am Schicksal unseres Landes

massgeblich beteiligt. Jost auf der Maur, der jüngst in seinem Werk «Söldner für Europa» (2001) seine eigene Familiengeschichte aufgearbeitet hat, betont, dass das Söldnerwesen stärker als jedes andere Phänomen die Schweiz vor Beginn der Moderne geprägt habe. Kein Lebensbereich sei davon unberührt geblieben und die Folgen seien bis heute erkennbar.[27] Er plädiert damit für eine höhere Gewichtung dieses Themas in der Darstellung und Aufarbeitung der schweizerischen Vergangenheit.

Dass bisher im Bereich der historischen Forschung diesem Thema fast ausschliesslich von militärgeschichtlicher Perspektive Aufmerksamkeit gewidmet wurde, spiegelt sich auch im Bereich des Geschichtsunterrichts.

Lehrpläne gehen kaum auf dieses Thema ein. Schulgeschichtsbücher erwähnen das Thema, wenn überhaupt, nur am Rande. Die eidgenössischen Reisläufer werden am ehesten noch bei der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft erwähnt, dort vor allem der militärische Erfolg auf europäischer Ebene herausgestrichen. Allenfalls wird im Zusammenhang mit dem Thema des französischen Absolutismus noch kurz auf die verschiedenen Soldverträge der Eidgenossenschaft mit dem französischen Königshaus eingegangen. Der Lerngegenstand «Die Schweizer und der Krieg» soll in der folgenden Umsetzung unter dem Fokus des eidgenössischen Söldnerwesens thematisiert werden.

Geschichtswissenschaftliche Dimensionen überlappen sich also auch in diesem Beispiel mit Schlüsselproblemen, wie Krieg und Frieden oder Umgang mit Minderheiten, und Basisnarrativen. Die Villmergerkriege dienen als Exempel, als Fallbeispiel, von dem ausgehend das generelle Phänomen des Söldnerwesens für die Schweiz analysiert und erklärt werden kann.

Nutzung – Schwerpunkt: Personalisierung/Personifizierung. Im Hinblick auf die Nutzung dieses Lerngegenstandes wird das fachdidaktische Prinzip der «Personalisierung oder Personifizierung» als Schwerpunkt gewählt.

Personalisierung war über sehr lange Zeit ein gängiges Prinzip der Geschichtsdarstellung.[28] Vor allem der Historismus hat sie mit der Geschichte der «Grossen Männer» oder der «Grossen Ereignisse» stark geprägt. Der Geschichtsunterricht spiegelte diese Entwicklung der Geschichtswissenschaft. Erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts änderte sich dies. Wiederum war es die Geschichtswissenschaft, deren Paradigmenwechsel hin zu einer sozialgeschichtlichen Perspektive die notwendigen Anregungen auch für die Vermittlung lieferte. Die Betonung der Strukturen, die die Entscheidungsgewalt der politischen Akteure und ihren Handlungsspielraum massgeblich prägten und einschränkten, ersetzte den Glauben an die Wirkungsmächtigkeit einzelner grosser Persönlichkeiten. Klaus Bergmanns Buch «Personalisierung im Geschichtsunterricht – Erziehung zu Demokratie» aus dem Jahr 1972 markiert den eigentlichen Umbruch. Er fordert darin einen entschieden anderen Zugriff. Geschichtsunterricht komme weiterhin nicht ohne handelnde Personen aus, aber «die Deutung und Darstellung historischer Sachverhalte an grossen Persönlichkeiten und

aus der Sicht grosser Persönlichkeiten»[29] solle das bisher vermittelte Geschichtsbild von «übermächtigen Subjekten» ersetzen. Es gilt die Nutzung von Handlungs- und Entscheidungsspielraum zu analysieren.

Bergmann hat im Sinne einer Alternative und Korrektur des stark personalisierenden Geschichtsunterrichts das Prinzip der Personifizierung in die Geschichtsdidaktik eingeführt. Damit soll die Darstellung von Geschichte an «namenlosen» handelnden Personen und aus deren Sicht Einzug in den Geschichtsunterricht halten. Ins Zentrum des historischen Lernens sollen also die im Geschichtsprozess wirkenden gesellschaftlichen Gruppen und Klassen und damit auch Alltagsmomente gestellt werden. Bergmann betont aber auch, dass Personifizierung «Bestandteil eines multiperspektivischen Geschichtsunterrichts»[30] sein müsse, in dem Taten und Handlungen, auch Unterlassungen von «grossen Persönlichkeiten» mit dem Handeln der «kleinen Leute» in Bezug zueinander gestellt werden. Die Einordnung in den gesellschaftlichen Herrschafts- und Lebenszusammenhang bleibt damit zentral. Die Personen werden als «Repräsentanten von Ständen, Schichten, Klassen, Gemeinschaften oder gesellschaftlichen Gruppierungen»[31] erkennbar.

Eine der Hauptschwierigkeiten für die Umsetzung des Prinzips der Personifizierung bleibt die Tatsache, dass von «kleinen Leuten» verfasste Quellen für weite Strecken der Vergangenheit nicht oder nur sehr vereinzelt vorhanden sind. Nur selten haben die Namenlosen schriftliche Zeugnisse hinterlassen, sodass die Problematik, deren Lebensverhältnisse aus Herrschaftsquellen erschliessen zu müssen, bleibt. Erst ab dem 19. Jahrhundert ändert sich diese Ausgangslage massgeblich.

Im Bereich des gewählten Lerngegenstandes, des eidgenössischen Söldnerwesens, ist die Quellenlage im Hinblick auf eine «Personalisierung» oder «Personifizierung» je nach zeitlichem Schwerpunkt unterschiedlich. Vor allem im Bereich der napoleonischen Kriege gibt es ausgesprochen zahlreiche, ergiebige Quellen, die uns neben der traditionellen Optik auch Einblicke in die Sicht der «Kleinen der Geschichte» ermöglichen.

Unterrichtsgestaltung: Wie wird der Lerngegenstand «Die Schweizer und der Krieg – das eidgenössische Söldnerwesen» mit dem Schwerpunkt «Personalisierung/Personifizierung» konkret umgesetzt? Eine konkrete Umsetzung wählt als «Projekt» die Form eines «fiktiven Gespräches». Damit wird das historische, fiktionale Erzählen ins Zentrum dieser Aufgabenstellung gerückt.

Hans-Jügen Pandel moniert in seinem Buch «Historisches Erzählen – Narrativität im Geschichtsunterricht»,[32] dass im Geschichtsunterricht eine «intensive und ausgedehnte Ereignisbeschreibung und Ereigniserörterung»[33] vorherrsche. Wie aus Ereignissen Geschichte, wie aus den Beschreibungen dieser Ereignisse Geschichtsschreibung in narrativer Form wird, werde viel zu wenig vermittelt. Geschichte ist Erzählung. Da Geschichte erst im Erzählen entsteht, fordert er, dass es Aufgabe des Geschichtsunterrichts sei, «nicht nur Ereignisse zu erörtern, sondern Erzählzusam-

menhänge zu vermitteln und Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, Geschichte zu erzählen und erzählte Geschichte zu verstehen».[34]

Für den gewählten Lerngegenstand und das fachdidaktische Prinzip der «Personalisierung/Personifizierung» besonders geeignet scheint mir die Form des «fiktionalen Erzählens»,[35] die Pandel als eine der Grundformen des Erzählens beschreibt. Schülerinnen und Schüler begegnen dieser Form, nämlich Darstellungen von Geschichte, die empirisch nicht triftig sind, in der Geschichtskultur. Es handelt sich dabei um literarische (oder filmische) Gattungen, die sich zwar auf empirisch erforschte Vergangenheit beziehen, diese aber eben in einer fiktionalen Art und Weise verarbeiten. Typisches Beispiel dafür ist der historische Roman, der sogenannte semantische Leerstellen ausfüllt, die die Geschichtswissenschaft, aber auch oft der Quellenautor hinterlassen haben.

Bei der Aufgabe, selbst fiktive Gespräche in einem eng definierten historischen Rahmen zu entwickeln, gilt es, diese semantischen Leerstellen der Quellen durch logische Folgerung, detaillierende Beschreibung sowie Individualisierung zu ergänzen.

Bei einem solchen «fiktiven Gespräch» geht es also darum, dass die Schülerinnen und Schüler

- eine oder mehrere Identifikationsfiguren wählen und die Geschichte aus deren Sicht schreiben, direkte Rede benützen und Dialoge schreiben, konkretisieren und Abstraktionen vermeiden, «Geschichtssignale» als Zeit-Zeichen benutzen, das heisst Daten, Namen, Personen, Stätten, Ereignisse, kultur- und sittengeschichtliche Einzelheiten, die historisch verbürgt sind, verwenden. Für die konkrete Umsetzung in Form eines «Projektes» als Teil eines forschend-entdeckenden Unterrichts gelten dieselben Rahmenbedingungen, die bei der Aufgabe der «Historischen Collagen» bereits beschrieben wurden.

Thema und Unterrichtsumsetzung 4: Die Schweiz und der Krieg

Lerngegenstand: Villmergerkriege – Kriege in der Schweiz? Die Schweiz war doch stets neutral und deshalb in keine Kriege direkt verwickelt?

Wenn in der Schweiz über aktuelle Kriege oder über den Ersten oder Zweiten Weltkrieg gesprochen wird, dominiert in der Mehrheit der Bevölkerung die Einschätzung, dass die neutrale Schweiz in keine Kriege direkt verwickelt war. Das Thema «Die Schweiz und der Krieg» wird aus einer Perspektive «wir und die andern» wahrgenommen. Dass in der Eidgenossenschaft selbst Bürgerkriege ausgetragen wurden, gehört nicht ins kollektive Gedächtnis. Die zeitliche Distanz mag als Erklärungsgrund dienen, aber nicht nur. «Die Schweiz und ihre Bürgerkriege» passt nicht in das schweizerische Meisternarrativ. Die Betonung der schweizerischen «Neutralität» ist bis in die Gegenwart hinein ein zentraler Aspekt. Diese wird ohne Zögern auch auf die Austragung von inneren Konflikten in der Vergangenheit übertragen.

Ein Blick auf unsere Vergangenheit vom 16. zum 19. Jahrhundert zeigt aber

Villmergerkriege 1656 – 1712
Beispiel für eine Aufgabenstellung:
Projekt - Fiktives Gespräch

Urs Graf, Reisläufer, Holzschnitt 1524

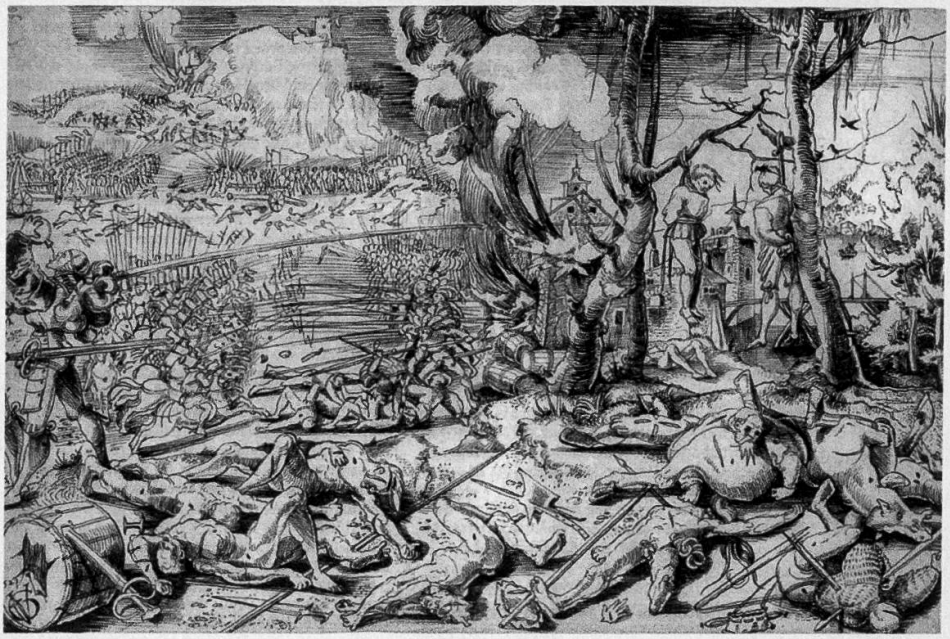
Für die Lehrperson

Verknüpfung zum Thema Villmergerkriege – die Schweizer und der Krieg

Villmergerkriege – zwei Bürgerkriege auf eidgenössischem Boden:
Wer war an den Villmergerkriegen konkret beteiligt?
Wer kämpfte gegen einander?
Soldaten oder Söldner? Soldaten und Söldner?

Fragen:

Warum wurden so viele Schweizer in Fremden Diensten engagiert?
Wann waren Schweizer Söldner ein Exporthit? Wann hörte das auf? Warum hörte es auf? Wer war am Export von Schweizer Söldnern beteiligt? Wie sah diese Beteiligung konkret aus? Wo lagen die Beweggründe?
An welchen Kriegen waren Schweizer Söldner beteiligt?
Haben sie auf fremden Schlachtfeldern gegen einander gekämpft?
Welchen Ruf hatten die Schweizer Söldner?
Wie haben Schweizer Söldner Krieg erlebt?
Wie haben Schweizer Söldner ihre Rückkehr in die Schweiz erlebt?
Gibt es heute immer noch Schweizer Söldner? Wie sieht es in andern Ländern aus?
Welche Rolle spielen in den aktuellen Kriegen weltweit Söldner?



Urs Graf, Die Leiden des Krieges, Holzschnitt 1521

1

Für die Lernenden

Projekt

Fiktives Gespräch → Umsetzung: als schriftliches Dokument (Zeitung, Magazin), als Audio-Dokument (Podcast), als visuelles Dokument (Comic, Grafic Novel)

Urs Graf, Reisläufer, Holzschnitt 1524

Einleitung

Die Beteiligung von Schweizern an verschiedensten Kriegen auf den Schlachtfeldern Europas hat eine sehr lange Tradition – vom späten 15. bis ins 19. Jahrhundert. Im Dienst fremder Mächte kämpften über eine Million Schweizer Söldner. Teuer und begehrt waren sie. Reichtum, Ansehen, aber auch Elend konnte der Lohn für diese Einsätze sein. Militärunternehmer-Familien stiegen zur führenden Elite der Eidgenossenschaft auf und waren am Schicksal des Landes massgeblich beteiligt.

In dieser Aufgabe geht es darum, dass Sie nach den Lebens- und „Arbeitsbedingungen" von Schweizer Söldnern in Fremden Diensten recherchieren und sich ein möglichst präzises Bild vom eidgenössischen Söldnerwesen an einem konkreten Beispiel machen. Sie wählen eine historische Persönlichkeit (real oder fiktiv) aus und entwickeln aufgrund Ihrer Quellen aus der Recherche ein fiktives Gespräch, das möglichst viele Aspekte des Lebensalltags als Söldner einbaut. Dabei legen Sie genau fest, wann und wo dieses Gespräch stattgefunden, was der Anlass für dieses Gespräch gewesen sein konnte und wer daran teilgenommen hat. Wichtig ist dabei, dass Sie sich möglichst nahe an Ihren Quellen bewegen und damit belegen können, dass Sie das Gespräch nicht einfach frei erfunden haben, sondern dass es einen historisch überprüfbaren Gehalt hat. Versuchen Sie das Gespräch möglichst lebendig zu gestalten, indem Sie sich auch eine Art „Drehbuch" überlegen – wo befinden sich die Gesprächspartner genau, wie sprechen sie, gibt es Szenenwechsel etc. Sie können auswählen, ob Sie das Gespräch schriftlich festhalten, daraus ein Hörspiel, also ein Audio-Dokument erstellen oder ob Sie es visuell darstellen möchten, z.B. in Form eines Comics.

Vorgehen

Aufgabe 1: So beschaffen Sie sich Informationen

Folgende Fragen sollen Sie für Ihre Recherche leiten:
An welchen Kriegen waren Schweizer Söldner beteiligt?
Wie sah der Einsatz eines Schweizer Söldners in fremden Diensten aus? Wie sah der Alltag dieses Söldners aus? Weiss man etwas über eine Rückkehr in die Schweiz?
Wer war am Einsatz dieses Söldners beteiligt?

1a) Recherchieren Sie nach Schweizer Söldnern in fremden Diensten und deren beruflichem Einsatz, aber auch nach deren Lebensalltag. Suchen Sie verschiedene Materialien (Originale Text- und Bildquellen, Karten, Statistiken etc.), mit denen Sie Ihre Ergebnisse dokumentieren können.

Grundlagen:
- Geschichtslehrmittel (z.B. Schweizer Geschichtsbuch, Band 1)
- Internet-Recherche
- Bibliothek

2

1b) Entscheiden Sie sich für eine konkrete historische Persönlichkeit. Sie kann real existiert haben oder aber Sie konstruieren diese entlang von Quellen, die Sie gefunden haben, fiktiv.

Aufgabe 2

2a) Erstellen Sie gemeinsam ein FIKTIVES GESPRÄCH, das möglichst viele Aspekte des Schweizer Söldnerwesens einer bestimmten Zeit darstellt.

FIKTIVES GESPRÄCH beinhaltet:

- Einen Titel
- Eine kurze Situierung des Gesprächs in Form eines Abschnittes, der folgende Angaben enthalten muss:
  > Wer sind die Gesprächsteilnehmenden?
  > Wo und wann findet das Gespräch statt?
  > Welcher Anlass führt zu diesem Gespräch?
- Das eigentliche Gespräch übersichtlich dargestellt und mit den jeweiligen Quellenangaben, woher die Informationen stammen, in Form von Fussnoten
- Allenfalls ein „Abspann", in dem ein Ausblick dargestellt wird
- Angaben zu eurer Gruppe (Namen, Datum)

Wichtig ist, dass Sie sich im Fiktiven Gespräch immer im historischen Kontext der Person/en, die Sie ausgewählt haben und nicht in Ihrer Gegenwart bewegen.

2b) Entscheiden Sie sich für eine Darstellungsform:
> schriftlich (Zeitungs- oder Magazindarstellung)
> als Audiodokument (Historischer Podcast)
> visuell (Comic, Grafic Novel)

und übertragen Sie Ihr FIKTIVES GESPRÄCH möglichst passend in die entsprechende Form.

2c) Stellen Sie den anderen Gruppen Ihr FIKTIVES GESPRÄCH vor und berichten Sie von Ihren Erfahrungen, über Ihre Forschungen und Erkenntnisse. Tauschen Sie sich darüber aus, welche Fragen Sie beantworten konnten und welche für Sie noch offen sind.

3

eine andere Realität. Nicht nur die beiden Villmergerkriege waren Bürgerkriege – sie gehören in eine Reihe, die mit den Kappeler Kriegen 1529/1531 einsetzt und ihren Abschluss im Sonderbundskrieg 1847 findet.

Die beiden Villmergerkriege sind mit 800 Opfern im Ersten und mehr als 4000 Opfern im Zweiten Villmergerkrieg für die damaligen Verhältnisse ausserordentlich gewalttätig geführte militärische Auseinandersetzungen mit hohen Opferzahlen und vielen Verwundeten gewesen.

Das Thema «Villmergerkriege – die Schweiz und der Krieg» legt im Hinblick auf den Lerngegenstand den Schwerpunkt auf zwei der vier Prinzipien guten Geschichtsunterrichts in Bezug auf den Lerngegenstand, wie sie Peter Gautschi, Markus Bernhardt und Ulrich Mayer fordern.[36] Das Thema leistet einen Beitrag zum «kollektiven Gedächtnis», ermöglicht die Verständigung aufeinanderfolgender Generationen unter den Mitgliedern verschiedener Gruppen einer Gesellschaft und sichert die transkulturelle Identität der Lernenden.

Gerade bei aktuellen Diskussionen und Berichten über Bürgerkriege rund um den Globus, am bedeutendsten aktuell sicher in Syrien, kann das Wissen um unsere eigene Vergangenheit, zu der die Austragung von Bürgerkriegen genauso gehört, eine andere Perspektive und differenziertere Einschätzungen ermöglichen. Dem allgegenwärtigen Stereotypen «wir und die andern» soll damit im Bereich der Konfliktbewältigung bewusst entgegengewirkt werden. Dass dabei gerade nicht platte Analogien, sondern differenzierte Analysen und Vergleiche der Gründe, des Verlaufs und der Folgen unterschiedlicher Bürgerkriege herausgearbeitet werden sollen, sei hier nachdrücklich betont.

Wie bereits angesprochen spiegelt es aber auch exemplarisch ausgewählte Aspekte von Schlüsselproblemen, wie Krieg und Frieden, Völkerverständigung und Friedenssicherung. Es soll dazu beitragen, die lokale und globale Verantwortung der Mitglieder einer Gesellschaft zu verdeutlichen.

Bezüge in die Gegenwart werden damit ermöglicht, deren Fortführung in Überlegungen im Hinblick auf zukünftige Handlungsoptionen – individuelle oder gesamtgesellschaftliche – angesetzt werden können. Welche Formen von Konfliktaustragung gibt es generell? Welche Formen haben welche Konsequenzen? Welche Unterschiede zeigen sich bei der Austragung von gesellschaftlichen oder individuellen Konflikten in der Vergangenheit und heute? Unzählige zentrale Fragestellungen, die von Schlüsselproblemen ausgehen, bieten sich hier an.

Nutzung – Schwerpunkt: Historische Urteilsbildung. Als besonders geeignetes fachdidaktisches Prinzip wird für den beschriebenen Lerngegenstand das Prinzip der historischen Urteilsbildung in den Mittelpunkt gestellt.

Eine der zentralen Aufgaben von Geschichtsunterricht ist es, Schülerinnen und Schüler zu einem historischen Urteil zu befähigen. Neben Winfried Gosmann, der diese Notwendigkeit bereits vor gut 30 Jahren auf die treffende Formel gebracht hat,

dass Geschichtsunterricht «einen Beitrag zur politischen Mündigkeit der Schüler» leisten müsse,[37] war es vor allem Karl-Ernst Jeismann, der eine entscheidende Basis für das Konzept historischer Urteilsbildung geschaffen hat.

Das Modell des Geschichtsbewusstseins von Jeismann ist wohl eine der einflussreichsten Lehren der deutschen Geschichtsdidaktik überhaupt.[38] Geschichtsbewusstsein wird von ihm zum Gegensatz von feststehenden Geschichtsbildern einer abgeschlossenen Geschichte, die ermittelt und vermittelt werden müsse, erklärt. Im Gegensatz dazu ermöglicht reflektiertes Geschichtsbewusstsein die Erkenntnis, dass Geschichte erst aus der Gegenwart erschlossen werden kann und dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Kategorien eines einzigen Horizonts sind, über den man sich ein Bewusstsein von Geschichte erschliesst. Nach diesem Verständnis ist historische Urteilsbildung methodisch-kontrolliert und zugleich eine begründete Darstellung ohne Wahrheitsanspruch.[39] Er stellt die sogenannte Reflexibilität ins Zentrum. «Sie bringt die Reichweite und die Grenzen der eigenen Deutung in den Blick und ermöglicht die Abwägung des relativen Rechts anderer Deutungen der gleichen Vergangenheit. [...] Nicht an einer ‹gültigen› Geschichtsvorstellung, sondern am Bemühen um empirische Zuverlässigkeit, abwägende Urteilsbildung und Reflexion der Wertungen und Perspektiven ist Geschichtsbewusstsein zu erkennen.»[40]

Urteilsbildung soll damit als «deutende Erzählung verstanden werden, die nicht einzelne Aussagen auf ihre Richtigkeit überprüfen will und kann, sondern Urteile als narrative Konstruktionen versteht, die im Unterricht verhandelt werden müssen».[41]

Eingeordnet werden kann die historische Urteilsbildung in diesem Sinne in den Bereich der Förderung der Orientierungskompetenz von Lernenden.[42] Die Aufgaben zu diesem Themenbereich setzen im Kompetenzbereich

- zur Sinnbildung über Zeiterfahrung,
- zur Werturteilsprüfung an Zeiterfahrung,
- zum Aufbau von Einstellungen und Haltungen und
- zur eigenen Orientierung in der gegenwärtigen Lebenspraxis Schwerpunkte.

Unterrichtsgestaltung: Entsprechend dieses Schwerpunktes im Bereich der Nutzung wird als konkrete Umsetzung der Schwerpunkt nochmals auf die Förderung der Kompetenzen gelegt. Als Form soll eine Variation eines Aufgabensets sich gezielt auf die Wahrnehmungs- und die Orientierungskompetenz konzentrieren.

Die beim ersten Thema «Villmergen und Erinnerungskultur» im Bereich der Unterrichtsgestaltung ausgeführten Rahmenbedingungen eines Aufgabensets gelten auch für dieses Beispiel.

Fazit

Damit nun zu einigen abschliessenden Überlegungen. Villmergerkriege – ein Thema für heutigen Geschichtsunterricht?

Materialteil B

M1 Offizielle Vereinbarung zum Kulturgüterstreit vom 27. April 2006.

Vereinbarung
zwischen

- dem Kanton St. Gallen und
- dem Katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen

gemeinsam als Partei "St. Gallen" bzw. einzeln als St. Galler Beteiligte bezeichnet, einerseits, sowie

- dem Kanton Zürich,
- der Stadt Zürich und
- der Stiftung Zentralbibliothek Zürich gemeinsam als Partei "Zürich" bzw. einzeln als Zürcher Beteiligte bezeichnet, andererseits,

Parteien

und der Schweizerischen Eidgenossenschaft ("Bund")

Vermittler

alle zusammen als *Verfahrensbeteiligte* bezeichnet betreffend die

abschliessende Beilegung des Kulturgüterstreits zwischen St. Gallen und Zürich

Zur abschliessenden, umfassenden und freundeidgenössischen Beilegung der auf 1712 zurückgehenden Streitigkeit über Kulturgüter (sog. Kulturgüterstreit) zwischen den Parteien,
im Wissen, dass eine Streitigkeit über öffentliche Sachen (staatliche Kulturgüter) mit geschichtlichem und staatsrechtlichem Hintergrund vorliegt, an welcher zwei Kantone sowie weitere öffentlich-rechtliche Körperschaften bzw. Anstalten beteiligt sind,

und in Anwendung von Art. 44 Abs. 3 der Bundesverfassung vereinbaren die Verfahrensbeteiligten Folgendes:

I. ANERKENNUNG DES EIGENTUMS
1. St. Gallen anerkennt, dass Zürich an sämtlichen Kulturgütern, die auf Grund der Ereignisse von 1712 im Besitz zürcherischer Institutionen und des Schweizeri- schen Landesmuseums sind, unabhängig von den Umständen des Erwerbs volles Eigentum und sämtliche daraus fliessenden Rechte erworben hat.

II. ANERKENNUNG DER IDENTITÄTSRELEVANZ
2. Zürich anerkennt die Identitätsrelevanz der in der St. Galler Klosterbibliothek seit dem frühen Mittelalter entstandenen und gesammelten, vorab einheimischen Zeugnisse der Schreib-, Mal- sowie Buchkunst und Wissenschaft für St. Gallen und den Bodenseeraum.
St. Gallen anerkennt, dass die Sangallensia in den fast 300 Jahren ihres Verbleibs in Zürich zur kulturellen Bedeutung der Zentralbibliothek beigetragen haben und dort gut konserviert, gepflegt und erschlossen worden sind.

III. ZÜRCHER SCHENKUNGEN AN ST.GALLEN
3. Der Kanton Zürich schenkt St. Gallen die sich im Staatsarchiv befindliche Vita vetustissima Sancti Galli bis zum 30. September 2006.

Ferner fertigt Zürich bis Ende 2007 auf eigene Kosten eine fachmännisch erstellte, originalgetreue Replik des der Stiftung Zentralbibliothek gehörenden, im Landesmuseum befindlichen Erd- und Himmelsglobus von Fürstabt Bernhard Müller an und schenkt diese St. Gallen. Das Schweizerische Landesmuseum stellt hierfür das Original zur Verfügung.

St. Gallen erhält nach Absprache mit dem Landesmuseum für eine einmalige Ausstellung von maximal 4 Monaten das Original des Globus. Die Parteien tragen die Kosten in Zusammenhang mit dem Transport des Globus nach St. Gallen und zurück je zur Hälfte.

[...]

1

Dass das weite Feld «Villmergerkriege» im Sinne von Stoff, Unterrichtsstoff, seine Komplexität auch mit diesem Zugang nicht verliert, möchte ich abschliessend nochmals herausstreichen. Aus diesem Stoff Themen zu bestimmen und geeignete Umsetzungen dafür zu schaffen, ist in meinen Augen eine grosse Herausforderung. Ob es sich lohnt, dieses Thema in den heutigen Geschichtsunterricht einzubringen, muss und wird schlussendlich jede Lehrperson für sich selbst entscheiden.

«Haben wir denn in unserem Unterricht überhaupt genügend Zeit, so ein anspruchsvolles Thema zu behandeln?» Sich mithilfe des Arguments «Zeit» dagegen zu entscheiden, wird in diesem, wie in allen anderen Fällen, selbstverständlich möglich sein. Sich aber gerade auf anspruchsvolle, komplexe Themen mit Jugendlichen im heutigen Geschichtsunterricht einzulassen, dafür auch Zeit einzusetzen, erachte ich persönlich als sehr lohnenswert. Keine flächendeckende Abarbeitung des vorgegebenen Stoffes, sondern ein Unterrichten nach Themen, die historisches Denken anregen, die ein Potenzial zu Transfer haben, die Bezüge in die Gegenwart, die Lebenswelt der Jugendlichen und deren Entscheidungen über zukünftiges Handeln ermöglichen, das ist in meinen Augen ausschlaggebend. Weniger kann in diesem Sinne auch hier mehr sein.

Auf die Frage von Schülerinnen und Schülern, weshalb sie sich im Geschichtsunterricht mit genau diesem Thema, den Villmergerkriegen also, beschäftigen müssen, darauf müssen wir als Lehrpersonen antworten. In meinen Augen ist diese Schülerfrage eine der berechtigtsten Fragen überhaupt. Sie trifft den eigentlichen Kern. Schlüssige Antworten zu finden, das ist unsere Kernaufgabe.

Anmerkungen

[1] Weltgeschichte im Bild, Band 8, S. 90.

[2] Durch Geschichte zur Gegenwart, Band 1, S. 125–142.

[3] Menschen in Zeit und Raum, Band 7.

[4] Felder, Pierre u. a.: Die Schweiz und ihre Geschichte. Zürich 1998, S. 177.

[5] Schweizer Geschichtsbuch, Band 1. Berlin 2012, S. 247–249.

[6] Hodel, Jan u. a.: Geschichte der Neuzeit. Zürich 2009.

[7] Furrer, Markus: Die Nation im Schulbuch – zwischen Überhöhung und Verdrängung. Leitbilder der Schweizer Nationalgeschichte in Schweizer Geschichtslehrmitteln der Nachkriegszeit und Gegenwart. Hannover 2004.

[8] Vgl. Furrer, S. 184.

[9] Ebd., S. 178.

[10] Vgl. ebd., S. 178–180.

[11] Ebd., S. 184.

[12] Klafki, Wolfgang: Aspekte kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft. Weinheim 1976, S. 52.

[13] Vgl. Mayer, Ulrich; Gautschi, Peter; Bernhardt, Markus: Themenbestimmung im Geschichtsunterricht der Sekundarstufen. In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, Band 1. Schwalbach/Ts. 2012, S. 378–404.

[14] Kerncurriculum für Hessen, Geschichte Sekundarstufe I.

[15] Gautschi, Peter: Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise. Schwalbach/Ts. 2009.

[16] Gautschi, Peter; Bernhardt, Markus; Mayer, Ulrich: Guter Geschichtsunterricht – Prinzipien. In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, Band 1. Schwalbach/Ts. 2012, S. 326–348.

[17] http://www.kreuz-und-fahne.ch. Die Aufführung ist als DVD erhältlich und kann so auch nach 2012 dauerhaft im Geschichtsunterricht eingesetzt werden. Unter: http://www.tele-freiamt.ch/kreuz-und-fahne.

[18] Vgl. Pandel, Hans-Jürgen: Geschichtskultur. In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, Band 1., S. 150. Schwalbach/Ts. 2012

[19] Ebd., S. 151.

[20] Rüsen, Jörn: Historisches Lernen. Grundlagen und Paradigmen. Schwalbach/Ts. 2008, S. 68.

[21] Guter Geschichtsunterricht an Luzerner Gymnasien. Historisches Lernen von Jugendlichen im offenen und geleiteten Geschichtsunterricht – ein partnerschaftliches Praxisforschungsprojekt.

[22] Vgl. von Greyerz, Kaspar; Bischof, Franz Xaver: Konfessionalismus. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 10. 12. 2009.

[23] Bergmann, Klaus: Gegenwarts- und Zukunftsbezogenheit. In: Handbuch der Geschichtsdidaktik, Band 1. Düsseldorf 1979, S. 216.

[24] Bergmann, Klaus: Multiperspektivität. In: Mayer, Ulrich; Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2007, S. 65–77.

[25] Lücke, Martin: Multiperspektivität, Kontroversität, Pluralität. In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, Band 1. Schwalbach/Ts. 2012, S. 281–188, hier S. 284.

[26] Vgl. Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 2009, S. 8.

[27] Vgl. Auf der Maur, Jost: Söldner für Europa. Mehr als eine Schwyzer Familiengeschichte. Basel 2011.

[28] Vgl. Schneider, Gerhard. Personalisierung/ Personifizierung. In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, Band 1. Schwalbach/Ts. 2012, S. 304f.

[29] Bergmann, Klaus: Personalisierung im Geschichtsunterricht – Erziehung zu Demokratie? Stuttgart 1972, S. 298.

[30] Ebd., S. 82.

[31] Ebd., S. 83.

[32] Pandel, Hans-Jügen: Historisches Erzählen. Narrativität im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2010.

[33] Ebd., S. 9.

[34] Ebd., S. 9f.

[35] Ebd., S. 194.

[36] Vgl. Gautschi, Bernhardt, Mayer, Guter Geschichtsunterricht, S. 334.

[37] Gosmann, Winfried: Überlegungen zum Problem der Urteilsbildung im Geschichtsunterricht. In: Bergmann, Klaus, Rüsen, Jörn (Hg.): Geschichtsdidaktik: Theorie für die Praxis. Düsseldorf 1978, S. 67.

[38] Jeismann, Karl-Ernst: Geschichtsbewusstsein – Theorie. In: Bergmann Klaus u. a. (Hg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik. Seelze-Velber 1997, S. 42–44, hier S. 42f.

[39] Vgl. dazu Becker, Axel: Historische Urteilsbildung. In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Schwalbach/Ts. 2012, S. 316f.

[40] Jeismann, 1997, S. 43.

[41] Becker, Historische Urteilsbildung, S. 323.

[42] Vgl. dazu Gautschi, Bernhardt, Mayer, Guter Geschichtsunterricht, S. 338.